59. Jahrgang. № 105. Freitag, 16. April 1915.

[illegible]-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,00 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 4,48 Kr., Schweiz 5,65 Frcs., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241.
Nachtanschluß: 20 011.

Anzeigen-Preise
Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preissätze. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Lederwaren · Reise-Artikel
Weitgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.
Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos.
Adolf Näter
Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
26 Prager Strasse 26.

Erstürmung einer wichtigen Höhe in den Karpathen.

Rückgang der Ueberschwemmungen an der Yserfront. — Neueinberufungen in Frankreich. — Die Stimmung in England und Rußland. — Neue englische Uebergriffe gegen Neutrale. — Serbien und Bulgarien. — Die Lage in Indien.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 15. April: In Ostgalizien scheiterte bei Ciezkowice an der Biala in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen.

Auf den Höhen beiderseits Wyszkow am Stryj griffen starke russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen. Im Gegenangriffe wurde eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt, drei Offiziere und 661 Mann gefangen.

Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützkampf; in vielen Abschnitten Ruhe.

In Südostgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der amerikanische Kriegslieferungs-Skandal.

Es gibt nicht leicht ein Wort von solcher mißtönender Häßlichkeit, wie sie dem Ausdruck „Yankee" innewohnt. Es macht geradezu den Eindruck, als wenn die englische Sprache mit einer gewaltigen Kraftanstrengung sich bemüht hätte, einen Begriff zu schaffen, in dem sich das ganze unangenehme, abstoßende Wesen des reinen Geschäftsamerikaners mit seiner Vergötterung des „business" verkörpert.

„Make money!", auf deutsch: „Mach Dir Geld!": das ist der Wahlspruch aller „downright Yankees", aller waschechten Amerikaner. Der Geist dieser Richtung beherrscht heute die Washingtoner Regierung völlig und drückt der amtlichen amerikanischen Politik das Kainszeichen auf die Stirn, durch das sie als wesentlich mitschuldig an der endlosen Verlängerung der Weltkriegsgreuel vor der gesamten gesitteten Welt gebrandmarkt wird, weil unter ihrer offensichtlichen Duldung, ja noch mehr, unter ihrer direkten Förderung und Unterstützung England und seine Verbündeten in Hülle und Fülle und ohne Unterlaß mit Kriegsmaterial aller Art versorgt werden. Munition, Geschütze, Stacheldraht und was sonst noch der grimme Mars an Mordwerkzeugen braucht, alles wird von amerikanischen Geschäftsleuten den Feinden Deutschlands mit Hochdruck geliefert, und Herr Wilson mit seinem Helfershelfer Bryan, der vor England einen Kotau nach dem andern macht, findet das ganz in der Ordnung, beruft sich mit einer großen Geste darauf, daß das heilige „business" über alles gehe, und ordnet gleichzeitig Bettage für den Frieden an. Das ist echt yankeemäßige Heuchelei, die bei Herrn Wilsons englisch redenden Landsleuten, mit Ausnahme der ganz im deutschen Sinne fühlenden Iren, schmunzelndes Verständnis auslöst. Die Yankees blicken verehrungsvoll zu ihrem Oberhaupt Wilson, der sie so richtig zu nehmen versteht, empor, liefern werktags Waffen an den Dreiverband, stecken dafür Millionen über Millionen in die Taschen und wallen Sonntags in die Kirche, um für den Frieden zu beten. Das ist ein Verhalten, das jedem Deutschen nicht nur, sondern überhaupt jedem gesitteten Menschen, der noch ein bißchen Gefühl für Ehre, Anstand, Menschlichkeit und Wahrhaftigkeit besitzt, das Blut aufpeitschen muß vor Empörung. Es ist das Knirschen des ganzen inneren Menschen, das jeden ehrlich Denkenden ob solcher Handlungsweise erfaßt. Wenn ein deutsch-amerikanisches Blatt in einem an anderer Stelle mitgeteilten Trutzgedicht gegen England das Schlagwort „Pfui, Engelland!" prägte, so müßte es folgerichtig auch die sklavische Yankeeunterwürfigkeit gegenüber den Engländern geißeln durch ein kräftiges „Pfui, Amerika!"

Die Erbitterung über dieses gewissenlose Treiben war in Deutschland schon bis zum Siedepunkt gestiegen, und da hat nun in dankenswerter Weise unser Auswärtiges Amt die richtige Sprache gefunden. Es hat nach Washington eine Note gerichtet, die unverblümt und ungeschminkt ein derartiges Verfahren, wie es in Washington beliebt wird, als nicht mit dem Geiste einer wahrhaften, nicht bloß auf den Buchstaben zugestutzten Neutralität vereinbar erklärt. Diese amtliche Stellungnahme wird überall in deutschen Landen als eine Erlösung von unerträglichem Drucke, als Befreiung von einem lähmenden Nachtmahr begrüßt. Das deutsche Wort der Wahrheit, das hier laut und mächtig den Washingtoner Regierungskreisen entgegenschallt, findet aber nicht bloß in Deutschland brausenden Widerhall. Es wird auch auf die amerikanischen Deutschen und Iren, welche die Schmach ihres Vaterlandes in tiefster Seele mitempfinden, seine Wirkung nicht verfehlen, und diese Elemente, die nicht bloß von blinder Englandvergötterung und nacktem Geschäftsgeist beseelt sind, zu immer stärkeren Anstrengungen anspornen, um der Washingtoner Politik eine andere, der alten ruhmreichen Traditionen der großen Republik würdige Richtung zu geben. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist dabei der Umstand, daß den einflußreichen katholischen Kreisen Nordamerikas durch die jüngste Friedenskundgebung des Papstes an die Amerikaner der Rücken gestärkt wird; denn in der Aufforderung an das amerikanische Volk, alles zu vermeiden, was den Krieg verlängern kann, ist ein nicht mißverständlicher Hinweis Benedikts XV. auf den Völkerskandal der amerikanischen Kriegslieferungen, wie die deutsche Presse das Verhalten der Yankees mit Recht genannt hat, enthalten. Der Erzbischof Möller in Cincinnati hat die päpstliche Friedensmahnung noch in autoritativer Weise verdeutlicht durch die ausdrückliche Erklärung, daß der erste Schritt zum Frieden ein amerikanisches Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein müsse. Solche Stimmen sind gewiß erfreulich, aber von da bis zu einer entschiedenen Wendung in der amtlichen amerikanischen Politik ist doch noch ein großer Schritt. Der Londoner Einfluß auf den englisch redenden Teil der amerikanischen Bevölkerung ist gewaltig und sitzt tief und fest. Hochfinanz, Presseklüngel und Diplomatie hüben und drüben arbeiten Hand in Hand, und was in London von der Washingtoner Regierung erwartet wird, zeigt die englische Meldung, daß die Antwortnote der Vereinigten Staaten, die bisher noch nicht veröffentlicht wurde, eine „scharfe" Erwiderung enthalte und sich auf die amerikanische Verfassung zur Begründung der Ablehnung eines Ausfuhrverbots für Kriegsmaterial berufe. Warten wir also ab, was die amtliche deutsche Kundgebung über den Inhalt der amerikanischen Antwortnote mitteilen wird! Auch ohne solche Kenntnis können wir schon heute feststellen, daß an dem Satze der deutschen Note, wonach die fortgesetzte Gestattung der amerikanischen Kriegslieferungen an das uns feindliche Ausland nicht mit dem Geiste einer wahrhaften Neutralität in Einklang zu bringen ist, sich nicht rütteln noch deuteln läßt. Der edle Washington würde sich im Grabe umdrehen, wenn seine entarteten Enkel, die jetzt in Washington die Herrschaft führen, sich nicht entblödeten, die Verfassung als Schild vor ihr kulturwidriges, menschenmörderisches Treiben zu halten. Wenn es in Zukunft überhaupt noch ein unparteiisches geschichtliches Urteil geben wird, kann das moderne Amerika dem allgemeinen Verdammungsurteil der zivilisierten Welt über den Kriegslieferungsskandal nicht entgehen.

*

Eine deutsche Antwort auf eine amerikanische Einladung.

b. Der Verein Deutscher Ingenieure sandte jetzt der Leitung des für dieses Jahr in Aussicht genommenen Ingenieur-Kongresses in San Francisco eine von Dr. Oskar v. Miller (München) unterzeichnete Antwort auf die amerikanische Einladung, sich mit Vorträgen an der Tagung zu beteiligen. Der Verband Deutscher Ingenieure betont, daß dafür in Deutschland keine Stimmung sein dürfte. „Besonders die Ingenieure, die in der glücklichen Lage sind, durch ihre wissenschaftlichen und technischen Arbeiten die Waffen zu liefern, welche es dem Deutschen Reiche bisher ermöglichten, gegen eine ganze Welt von Feinden zu bestehen, dürfen ihre Kräfte nicht zersplittern, damit der dem deutschen Volke aufgezwungene Kampf erfolgreich zu Ende geführt werden kann. Ich verhehle mir auch nicht, daß durch die beträchtlichen Waffenlieferungen des neutralen Amerika an unsere ohnehin in großer Ueberzahl vorhandenen Feinde die Beschaffung von Vorträgen deutscher Ingenieure für den Kongreß in San Francisco gegenwärtig sehr erschwert ist."

Ankauf der Ladung der „Wilhelmina" durch England.

b. Aus London wird gemeldet: Ueber den Ankauf der Ladung des amerikanischen Dampfers „Wilhelmina", der vor zwei Monaten als Prise nach Falmouth gebracht wurde, ist jetzt eine Einigung mit dem Eigentümer erfolgt. Die englische Regierung übernimmt die Ladung für den Preis, der in Hamburg erzielt worden wäre, und zahlt auch Entschädigung für den Zeitverlust und die Prozeßkosten. Das Schiff wird nach seiner Entladung freigegeben werden.

Eine Ansprache des Kaisers.

Die „Schles. Ztg." bringt folgende Ansprache, die der Kaiser bei einer Besichtigung des Grenadier-Regiments „König Friedrich III." Nr. 11 in Frankreich gehalten hat:

In Feindesland, auf erobertem französischem Boden, der mit dem Blute tapferer preußischer und anderer deutscher Soldaten getränkt, ist auch schlesisches Blut geflossen. Nach den Berichten des Armeeoberkommandos hat sich das Grenadier-Regiment „König Friedrich III." Nr. 11 in hervorragender Weise an den schweren Kämpfen in der Champagne beteiligt. Das Regiment hat mit großem Schneid und heldenhafter Tapferkeit die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Der Angriff des Regiments ist sprichwörtlich geworden in der Armee. Ich spreche dem Regiment meine vollste Anerkennung und Glückwünsche aus. Schlesische Grenadiere des 11. Regiments! Dem Namen meines geliebten Vaters, des erlauchten Chefs, dessen Namenszug Ihr auf den Schultern tragt, habt Ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den elyseischen Feldern herunterschaut, wird er mit Euch zufrieden sein. Ich spreche dem Regiment meinen Dank für seine Leistungen aus. Ihr habt neuen Ruhm an Eure Fahnen geheftet und ein neues, schönes Blatt in Eure Regimentsgeschichte gereiht. Mit Gottes Hilfe werdet Ihr auch weiter standhalten und dem Vaterlande und mir zum endgültigen Siege und Niederringung des Gegners verhelfen.

Nach der Parade plauderte der Kaiser noch lange mit den Offizieren und schilderte u. a., wie die Russen in seinem Jagdschlosse Rominten gehaust hätten. Ja, die dort aufgehängten Hirschgeweihe hätten sie sogar mitgehen heißen, aber dabei hätten sie sich getäuscht. Es seien nur Nachahmungen gewesen. Meine echten Geweihe, sagte launig der Kaiser, hängen bei mir zu Hause in Berlin. Der Kaiser ist voller Zuversicht für die Zukunft. Freude und Stolz über die Leistungen seines Heeres spiegelten sich in seinem Gesichtsausdruck wider. (W. T. B.)

Neueinberufungen in Frankreich.

b. Die französischen Blätter melden, daß alle Mannschaften des bewaffneten Dienstes der Jahresklasse 1889 zwischen dem 15. und 30. April zu den Fahnen einberufen werden.

Das Ueberschwemmungsgelände an der Yserfront.

b. Der „Nieuwe Rotterd. Courant" meldet, daß das Ueberschwemmungsgelände an der Yserfront nunmehr wieder zum größten Teil vom Wasser befreit sei. Abgesehen von den tiefgelegenen Gegenden sei das Gelände nicht mehr überschwemmt, womit aber nicht gesagt sein solle, daß es trocken sei. Für Truppenbewegungen großen Stils eigne es sich noch nicht, und dieser Zustand werde noch wochenlang andauern. Die von den Belgiern ausgeführten Arbeiten ermöglichten es ihnen, falls ihre Offensive scheitern sollte, die Ueberflutung in sehr kurzer Zeit wiederherzustellen.

Frankreich und England.

b. Der Pariser Berichterstatter der „Times" weist seine Landsleute von neuem darauf hin, daß die französische Nation die Haltung des englischen Volkes dem Kriege gegenüber nicht verstehe. In Frankreich sei jeder, der ein Gewehr tragen könne, an der Front. Die Franzosen können somit nicht verstehen, daß so viele Engländer sich dem Kriege gegenüber gleichgültig verhalten, und daß das Leben in England ruhig weitergehe mit seinen Streiks und Arbeitskonflikten, seinen Geschäften und Bankfeiertagen. Weiter gebe es in Frankreich noch zwei Ansichten hinsichtlich des englischen Soldaten zu berichtigen. Die eine sei, daß der englische Soldat unerschütterlich und ganz apathisch sei, die andere, daß er den Krieg als eine Art Sport betrachte. Beide Ansichten wirken auf die Franzosen verstimmend, sie meinen, daß die Engländer den Idealen, die Frankreich so tief berühren, fremd gegenüberstehen.

Französische Beschlagnahme deutscher Ladungen.

Der „Nouvelliste de Lyon" veröffentlicht folgende Meldung aus Marseille: Ein französischer Kreuzer hat eine Wolladung beschlagnahmt, die von Deutschen in Nordamerika gestohlen und nach Südamerika geschickt worden war. Ein anderer Hilfskreuzer beschlagnahmte auf einem Postdampfer eine für eine neutrale Macht bestimmte deutsche Spielwarenladung. — Anmerkung: Die Angabe, daß die Wolladung gestohlen sei, ist bezeichnend für die Stufe, auf die der Ton der französischen Presse gesunken ist. (W. T. B.)

Englische Kritik an der englischen Regierung.

b. „Daily Mail", das führende Blatt der Kriegspartei, schreibt: Seit einigen Wochen hören wir, daß Konstantinopel bald uns gehören soll und daß die Kabinettsminister aufhören, Whisky zu trinken. Beides scheint nicht ganz sicher zu sein, beides ist aber auch nicht das Wichtigste. Wichtiger ist es, die Deutschen zu vertreiben, die sich, fünf Stunden von London entfernt, befestigt haben. Sie sind in großer Anzahl da und die Verlustlisten zeigen, daß sie Tausende von Engländern töten und verwunden. Was tut indessen die Regierung? Sie legt der Presse den Maulkorb an, um die Wahrheit zu unterdrücken, statt Munition zu schaffen. Sie entdeckt, was jeder Mensch weiß, daß nur Deutschland Anilinfarben machen kann. Sie läßt Deutschland soviel Baumwolle ansammeln, daß es jetzt auf lange Zeit genügend Vorrat hat. Sie rekrutiert so geschickt, daß wir jetzt Hunderttausende von verheirateten Männern in der Front haben, während die Unverheirateten gar nicht daran denken, in den Krieg zu ziehen, und weil French nicht genug Munition bekommen kann, nennt sie schließlich die Arbeiter Englands Trunkenbolde, wohl in der Hoffnung, daß solch ein Schimpf die Leute zur Arbeit anfeuern wird. Wäre es nicht so tragisch, so wäre es grotesk.

Wieder ein überfälliger englischer Dampfer?

b. Das „Hamb. Fremdenblatt" meldet aus Rotterdam: Der Dampfer „Clan Murray" von der Clan-Linie, der in Charter der englischen Regierung fuhr, ist seit 11. April überfällig. Man befürchtet, daß er an der französischen Küste torpediert worden ist. Eine Bestätigung fehlt noch. „Clan Murray" ist 4885 Tonnen groß.

Von englischen Kreuzern angehaltene neutrale Dampfer.

b. Zwei amerikanische Dampfer, „Joseph Tordney" aus Newyork, nach Malmö, und „Navajo" aus Galveston, nach Bremen unterwegs, sind durch englische Kreuzer angehalten und nach Kirkwall gebracht worden, desgleichen der norwegische Dampfer „Zarland", von Newyork nach Gotenburg bestimmt.

England und Japan.

„Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die letzte Phase der Verhandlungen in Peking sollte von den Briten auf-

SLUB
Wir führen Wissen.